



Jahresbericht 2005

UG

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Begleitetes und Betreutes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74
betreutes.wohnen@bluewin.ch

Der Lauf der Zeit

Dieses Jahr war für viele eine schwierige Zeit. Wenn wir das Weltgeschehen vorübergehen lassen, viele schlechte Meldungen wurden über Bild und Ton gemeldet. Wie war es bei vielen im persönlichen «kleinen» Leben? Viele gute Momente, viele aufstellende Ereignisse werden kaum veröffentlicht, werden sie wohl wahrgenommen?

Der Vorstand der Überlebenshilfe Graubünden befasste sich mit den üblichen laufenden Geschäften.

Ein neuer Leistungsauftrag wurde mit dem Kanton abgeschlossen. Der Auftrag ist klar definiert, die finanzielle Leistung des Kantons und der Gemeinden ist mit einem fixen Betrag geregelt.

Die Arbeit bei der Überlebenshilfe wird nicht einfacher. Die Aggressivität seitens der KlientInnen steigt, die Mitarbeitenden sind wirklich gefordert. Sie alle meistern die Herausforderungen mit viel Einsatz und Freude. Bei den Vorstandssitzungen erhielten wir beeindruckende «Tagesrapporte» zu besonders spektakulären

Ereignissen. Im Namen des Vorstandes danke ich den MitarbeiterInnen ganz herzlich für ihren beispielhaften Einsatz. Peter Brenner bringt als Leiter einen guten Teamgeist her. Das ist wohl einer der Gründe, dass das Team auch in belastenden Situationen so gut reagiert und arbeitet. Lesen Sie die einzelnen Beiträge. Sie geben einen sehr guten Einblick zu den aufregenden und erholenden Momenten, dem Lauf der Zeit in der Tagesstruktur, der Notschlafstelle und im Begleiteten Wohnen.

Danken möchte ich auch dem Kanton und seinem Vertreter Robert Schlagenauf. Wir erleben eine gute Zusammenarbeit und sind froh darüber.

Die Vorstandssitzungen halten wir am Tisch der Gassenküche am Hohenbühlweg ab. Ich finde es gut dort zu sein. Für das gegenseitige Vertrauen und den Einsatz für die UHG danke ich den Vorstandsmitgliedern ganz herzlich.

Christina Bandli, Präsidentin

Eine Frage der Perspektive



Letztes Jahr an dieser Stelle gab ich meiner Überzeugung Ausdruck, dass das Team unserer BenutzerInnen «in adäquater und konstruktiver Weise begegnet». Dies bezog sich

ebenda auf die Rückmeldung ehemaliger Gäste der Notschlafstelle oder Tagesstruktur, also auf diejenigen, welche es irgendwie geschafft haben, aus dem gassennahen Leben auszusteigen.

Die «Hier und Jetzt» Realität am Hohenbühlweg sieht da manchmal – nicht immer – etwas anders aus. Gelegentlich werden wir beschimpft, wenn wir zu Ansprüchen, welche über unser Angebot hinausgehen, «nein» sagen oder wenn wir bemerken, dass ein Angebot über Gebühr ausgenutzt wird. Beispiel: Die tägliche Suppe zum Mittagessen gibt es seit jeher gratis. Auch eine Scheibe Brot liegt noch drin. Dann jedoch wird versucht, eine halbe Packung Streukäse in die Suppe zu leeren und zum Trinken – statt Wasser, Sirup oder

Tee – wird noch ein Glas Milch verlangt. Alles gratis natürlich. Schliesslich seien wir eine soziale Einrichtung usw. Ja, und wenn wir dann «nein» sagen und z. B. auf die Möglichkeit von Kostengutsprachen oder Vorauszahlungen für Mittagessen hinweisen, dann ...

Auf dem gesamten Areal herrscht laut Hausordnung Drogen- und Alkoholverbot. Natürlich wird permanent versucht, solcherlei am Betreuer vorbeizuschmuggeln. Dabei haben es die Konsumenten illegaler Drogen einfacher, da die benötigten Utensilien leichter in Hosensäcken oder Jackentaschen verborgen werden können als eine Whiskyflasche oder ein Sixpack Bier. Demzufolge konfiszieren wir weitaus mehr Alkohol als illegale Drogen. Welche Ungerechtigkeit! tönt es dann seitens der BenutzerInnen. Vor den illegalen Drogen würden wir die Augen verschliessen und alles durchgehen lassen und das harmlose Bier würden wir wegnehmen!

Gelegentlich können wir jedoch einschreiten, wenn wir aufgrund von konkreten Anzeichen (gebrauchte Spritzen in den Schlafzimmern, Rest von Spritzenverpackungen, Blutspritzern im WC etc.) die Gewissheit haben, dass im Hause konsumiert oder sogar gedealt wird. Zur Rede gestellt, ist es natürlich nie jemand gewesen. Was tun? Von den Notschlafstellengästen sind uns nicht alle als Konsumenten illegaler Drogen bekannt. Kollektive Sanktionen machen deswegen kaum Sinn. Manchmal gelingt es uns jedoch, jemand in flagranti zu erwischen. Das setzt dann natürlich ein Hausverbot für mehrere Tage bis Wochen ab. Plötzlich sind wir dann nicht mehr die «Weicheier», die so tun, als würden sie die illegalen Drogen nicht wahrnehmen, sondern dann sind wir «dienstgeile Aufpasser», welche ihr grösstes Vergnügen dabei empfinden, jemand bei Verstössen gegen die Hausordnung zu erwischen und dann hinaus in die Kälte zu schicken. Des-

wegen bekommen wir solche Sprüche auch nur in der kalten Jahreszeit zu hören – im Sommer begnügen sich die Betroffenen meist nur mit einem vielsagenden Grinsen.

Es wird recht viel gejammert über die Regeln der Hausordnung – zu streng, zu kleinlich usw. Auf Rechtfertigungsdiskussionen lassen wir uns nicht ein. Kürzlich vernahm ich, wie ein Mitarbeiter auf das Dauergejammer eines Benutzers gemächlich reagierte: «Wenn ich in Deiner Lage wäre, würde ich auch ständig jammern.» Augenblicklich verstummte der Betreffende.

Es scheint, als könnten wir es manchen Leuten nie recht machen. Jedenfalls nicht aus deren gegenwärtiger Perspektive. Damit leben wir. Und hoffen – im Sinne unseres Leitbildes – auf eine spätere, veränderte Perspektive.

Peter Brenner, Betriebsleiter

Die Freuden und Tücken des Qualitätsmanagement-Systems (QMS)



Während des ganzen Jahres war ich damit beschäftigt, Q-Dokumente neu mittels Vorlagen zu formatieren sowie Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen. Aber auch neue

Dokumente wurden ins Programm aufgenommen und einige bestehende Dokumente wieder ausrangiert.

Das Personalreglement musste aufgrund von Neuregelungen und Lücken im Jahre 2005 mit entsprechenden Beiträgen bereits viermal ergänzt werden. Daran sieht man, dass das Qualitätsmanagement-System nicht ein starres Arbeitsinstrument darstellt, um sich nach getaner Arbeit auf den Lorbeeren auszuruhen. Keineswegs: Vielmehr muss das bestehende System ständig in der Praxis überprüft werden. Daraus ergeben sich fortlaufende Prozesse, die kein absehbares Ende verheissen. Unser Handbuch umfasst momentan

an die 300 Dokumente, für Aussenstehende wohl kaum mehr überschau- und vorstellbar.

Auf Anregung unseres Betriebsleiters wagten wir im laufenden Jahr einen weitergehenden Schritt. Dabei galt es, die BesucherInnen- mit der Tagesrapport- und Bettenlistevorlage (mit Hyperlinks) zu verknüpfen. Hierzu benötigt man ein spezielles Softwareprogramm. Unser Ziel war es, die Besucherinnen- und Besucherliste so zu gestalten, dass sich von dieser Liste aus die oben erwähnten Dokumente mit einem Mausklick zur Bearbeitung öffnen lassen bzw. ohne Zeitaufwand unter ihnen hin- und herzuspringen. Gleichzeitig ging es auch darum, die Bettenliste, den Tagesrapport und die BesucherInnenliste automatisch in den dafür vorgesehenen Ordnern abzulegen, so dass später bei Bedarf über Suchprogramme bestimmte Ereignisse abgerufen werden können. Kein leichtes Unterfangen, wie sich herausstellte. Fehlüberlegungen und mangelnde Kenntnis über die Mög-

lichkeiten des Softwareprogramms führten anfangs zu keinem befriedigenden Ergebnis. Ich liess aber nicht locker und erkundigte mich beim Softwareanbieter über die Möglichkeit, Dokumente mit dem Softwareprogramm auf dem PC automatisch abzuspeichern. Und siehe da, mit dem Ablageassistenten war dies tatsächlich möglich. Neben dieser Abklärung war noch eine ganze Reihe weiterer Überlegungen und Gedankengänge notwendig, um schlussendlich ans Ziel zu gelangen. Im November 2005 war es dann soweit. Unsere Besucherinnen- und Besucherliste sowie die Tagesrapporte stehen uns seither nur noch in elektronischer Form zur Verfügung. Sie werden automatisch auf dem PC in den Ordnern abgespeichert und müssen daher auch nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden. Mit diesem Erfolgsergebnis ersparen wir uns fortan Zeit, Papier,

Büroordnerablagen und Druckerschwärze. Das gibt uns die Zuversicht, mit dem Qualitätssystem etwas zu wagen und auszuprobieren.

Mittels dieser prozessorientierten Aktion konnte ich auf intensive Art und Weise meine Kenntnisse über Struktur- und Prozessqualität wieder etwas auffrischen, um mir diese somit auch wieder selber näher zu bringen.

Anfangs Januar 2006 finden Schulungen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) – bezüglich QuaTheDA-Zertifizierungen – statt. Auch wir werden an den Schulungen teilnehmen, um Entscheidungsgrundlagen für eine QuaTheDA-Zertifizierung unserer Institution zu gewinnen.

Roger Frischknecht

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



«Wenn sich eine Türe schliesst, öffnet sich eine andere, aber oft starren wir so lange auf die geschlossene Tür, dass wir die andere, die für uns geöffnet wurde, nicht sehen.»

In dieser Ohnmacht, dass alle Türen geschlossen sind und kein Ausweg mehr ersichtlich scheint, kamen auch im vergangenen Jahr Mitmenschen zu uns. Wir hörten Lebensgeschichten, die bewegen, erschüttern, die betroffen machen.

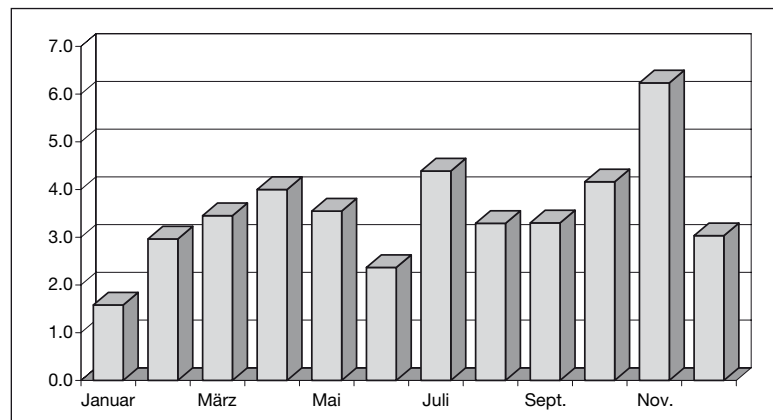
Unsere Aufgabe war und ist es, unsere KlientInnen zu einer geöffneten Türe zu begleiten, aufzuzeigen, dass es vielleicht auch andere Wege und Lösungen gibt, mit Rat und Unterstützung im Rahmen unserer Möglichkeiten und unseres Auftrags. Jede Begegnung ist für uns eine Erfahrung, aus der wir lernen, mit komplexen Situationen fertig zu werden, Entscheidungen zu treffen,

Regeln zu überdenken, mich mit mir und im Team auseinander zu setzen. Die Arbeit in der Notschlafstelle hat eine eigenwillige Dynamik, ist ein lebendiger Prozess, der sich stetig entwickelt, immer wieder passen wir uns neuen Bedürfnissen an, überdenken die Hausregeln, vernetzen uns mit anderen Institutionen.

Wenn im Dezember Chur in weihnachtlicher Vorfreude erstrahlt, die Schaufenster üppig dekoriert sind und alle Mitmenschen mit schnelleren Schritten nach Hause streben, gehen viele davon aus, das wir jetzt sicher viele Besucher hätten, die uns brauchen, die in Not sind. Verdutzt werde ich angeschaut, wenn ich dies verneinen muss. Meist segeln wir in dieser Zeit in einem seichteren Gewässer. Weniger BesucherInnen finden sich ein, es bleibt Raum für längere Gespräche, es gilt die Zeit zu nutzen für Buchhaltung, Haushalt oder oft stricke ich auch Pulswärmer für den Adventskalender.

Schauen wir hingegen auf den Vorsommer zurück, da wünschte ich mir oft eine «Inkarnation» von Shiva zu sein – mit mindestens zehn Armen. Da blieb keine Sekunde für Müßigkeit, stetige Konzentration war gefordert, um ein Ausarten von Auseinandersetzungen unter den KlientInnen zu verhindern, einige Male mussten wir sogar die Polizei bzw. die Ambulanz aufbieten. In solchen Momenten wurde ich mir immer wieder bewusst, dass ich bei der dritten Säule (Schadensminderung) der Drogenpolitik arbeite. Ist ein Benutzer/ eine Benutzerin suchtkrank, so bestimmt dieser Zustand das ganze Verhalten. Die Befriedigung der Sucht ist der Massstab geworden für die Beziehungen zu den Mitmenschen, für den Tagesablauf, für die Gedanken und Gefühle. Für uns nicht immer einfach, der Belastung stand zu halten, Grenzen zu setzen und dennoch zu begleiten – hin zu einer offenen Türe! Immer wieder brechen wir auf zu neuen Ufern mit einer motivierten, versierten, zuverlässigen Crew, nicht wissend, ob wir in einen Sturm geraten oder in seichtes Gewässer, welche Passagiere an Bord kommen, welches Wetter uns beschert wird. Aber wissend, dass wir schon viele Stürme überstanden

Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2005

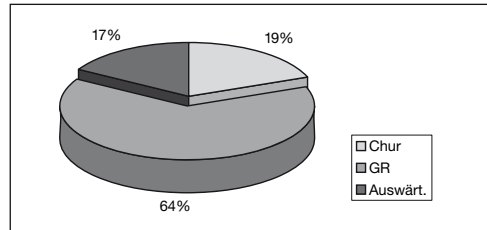


haben, hissen wir auch dieses Jahr wieder mit einem guten, weitsichtigen Kapitän am Steuer die Segel und sind offen für alles, was das neue Jahr uns erleben lassen wird.

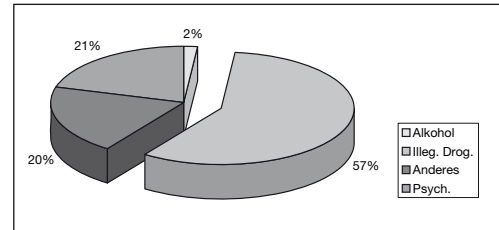
Ein herzliches Dankeschön an alle meine MitarbeiterInnen – schön, dass es Euch gibt.

Vreni Näf

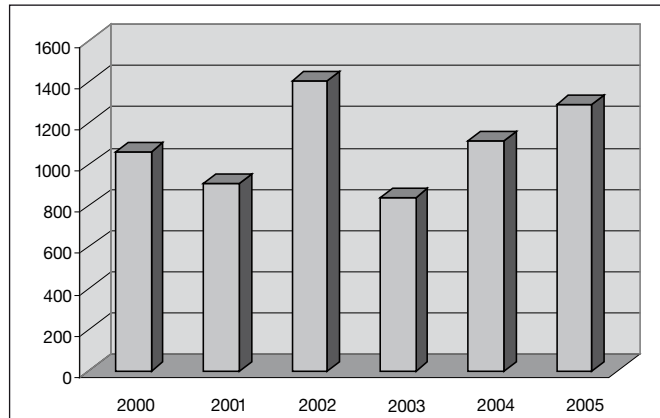
Grafik 2: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2005



Grafik 3: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2005



Grafik 4: Übernachtungen 2000–2005



Tagesstruktur



«Wie gohts im Winteregga?» fragt mich eine ältere Dame im Verkaufsladen der Bäckerei Merz, wo ich gerade das Gratisdessert abhole. «Und was machen Sie im Sommer, wenn

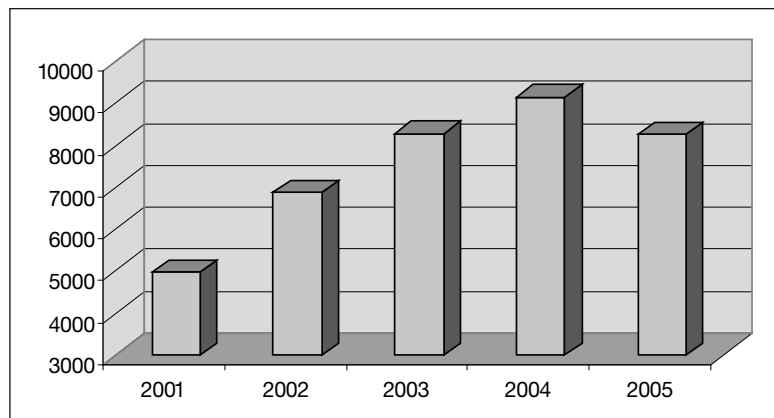
Ihre KlientInnen weg sind?» Wir fachsimpeln über die Winter-Gassenarbeit vor ca. 20 Jahren hier in Chur und über unsere heutige ganzjährige Randständigenarbeit. Sie kann es kaum glauben, dass wir in der TAST im Sommer ebenso viele, wenn nicht noch mehr KlientInnen zu betreuen haben wie in den Wintermonaten. Und wirklich: die Benutzerstatistiken zeigen folgende Ranglisten: Im Jahr 2004 ist der Monat Juli mit 27 Gästen täglich an erster Stelle. Und im 2005 ist der März Spitzenreiter, an zweiter Stelle der Juli, weit hinten die Herbstmonate und ganz am Schluss der Dezember. Wer weiss eine Erklärung für dieses ungewohnte Bild? Ein Grund ist sicher der, dass wir im Herbst 2005 einige unserer Stammkunden zu

einem mehrwöchigen Entzug in der Psychiatrischen Klinik Beverin, Abteilung Danis, haben motivieren können. 4 von ihnen sind mittlerweile in einer Drogentherapie, 3 nehmen wieder unsere Dienste in Anspruch. Im Durchschnitt besuchten uns täglich 22 KlientInnen, im 2004 waren es sogar 25.

Obwohl die Gesamtzahl der KlientInnen auf das Niveau des Vorjahrs leicht zurückging, nahm die Anzahl der Mittagessen nochmals um 14 % zu. Zählt man noch Frühstück und Nachtessen hinzu, so wurden im Jahre 2005 fast 7000 Mahlzeiten abgegeben, dazu kommen noch ca. 1000 für Personal und externe BesucherInnen. Nicht in diesen Statistiken aufgelistet sind diejenigen KlientInnen, welche sich beim z'Morge die Kaffee- und Milchgetränke genehmigen und solche, die am z'Mittag eine Gratisuppe geniessen.

Nebst unseren Stammgästen aus Chur und Umgebung hatten wir vermehrt Ausländer und Asylbewerber – letztere meist von der Polizei zu uns

Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2001–2005



gebracht – zu betreuen. Musizierende Romas kehren regelmässig bei uns ein, und dies in Gruppen bis zu 5 Männern. Seit wir unsere Hausordnung ins Tschechische und Slowakische übersetzen liessen, ist's vorbei mit «ik nix versteh». Gegen eine Gebühr können sie bei uns duschen, sich rasieren und ihr Nachtessen selbst zubereiten. So langsam entwickelte sich das rauhe, aggressive Klima des kunterbunten Völkergemisches zu einem harmonischen Nebeneinander. Misstrauen und

rassistische Sprüche wichen nach und nach der Toleranz und gegenseitiger Achtung. Unsere einheimischen KlientInnen stellen mit Staunen fest, mit wie wenig die anfangs als Schmarotzer betrachteten Romas zufrieden sind und wie demütigend es ist, als Arbeitsloser mit Strassenmusik ein paar Batzen zu erbetteln. Und wir erfahren über die tristen Lebensbedingungen in den Ghettos der slowakischen Städte nicht nur aus den Medien, sondern direkt von den Betroffenen selbst. Struktur heisst laut «Der Brockhaus» Ordnung, Gefüge, innerer Aufbau, stabiles Ordnungsgefüge eines sozialen Systems. Und gerade einen geordneten Tagesablauf und stabile Verhältnisse wollen wir allen bieten, die unsere Tagesstruktur aufsuchen. Ein bisschen Ordnung und Struktur bietet das Wohnzimmer, so eine Art Ort des Rückzugs, aber auch der Begegnung. Auf den Sofas wird mal ausgeruht oder gedöst. Am Tisch wird «gesmalltalked», Erfahrungen ausgetauscht und auch sehr Tiefgründiges disputiert, wie zum Beispiel der Dauerbrenner «Sucht». Sucht gehört zu unserem Dasein. Das Suchtlexikon zählt 121 süchtige Verhaltensweisen auf, von Abenteuer-, Arbeits-, Ess-, Kauf-, Spiel- bis zu Zweifelsucht.

Einige sind lebensgefährlich (Arzneimittel-, Drogen-, Trunksucht), andere sind weitgehend gesellschaftsakzeptiert wie Arbeits-, Fernseh-, Rede-, Lese- oder Sammelsucht. Je strukturierter und kontrollierter wir innerlich und äusserlich sind, desto weniger ziehen unsere Süchte uns in ihren Bann.

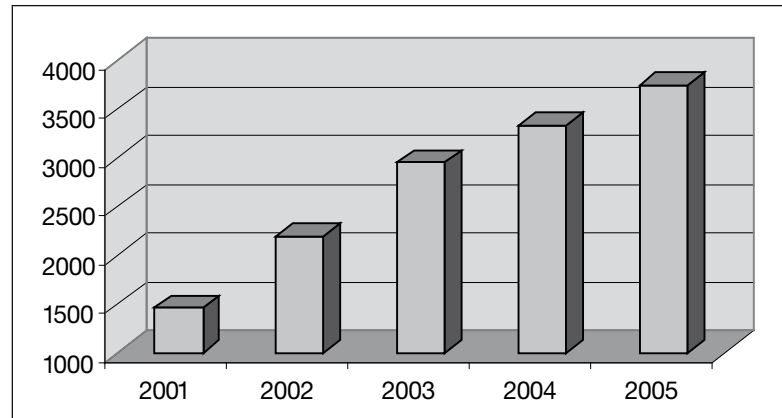
Bei einer Umfrage übers Thema «Warum komme ich in die Tagesstruktur?» erhalten wir folgende Antworten:

- Wir schätzen das günstige und feine Mittagessen.
- Wir wollen Distanz zum Gassenleben. Wir können hier im Wohnzimmer verweilen mit Musik hören, Lesen, Kreuzworträtsel lösen, auf dem PC rumsurfen etc.
- Arbeitslose, jedoch Arbeitswillige erkundigen sich bei uns über unsere internen und externen Jobbörse-Angebote.

Wieder andere bringen ihre schmutzige Wäsche, waschen, trocknen und bügeln sie.

Auf der Gasse hat sich herumgesprochen, dass unsere Mitarbeiterin Vreni tolle Haarschnitte zu stylen weiss. Ihre Stammkundschaft wächst ständig.

Grafik 6: Anzahl Mittagessen 2001–2005



Ein paar ganz Schlaue machen den Tag zur Nacht und umgekehrt: Sie sind nachts nicht etwa in der Notschlafstelle, sondern «im Ausgang», und tagsüber erholen sie sich auf unseren Wohnzimmersofas! So war es nicht gedacht, und wir haben die Schlafmöglichkeiten tagsüber eingeschränkt, was uns natürlich einige Vorwürfe unsozialen Verhaltens bescherte.

Zurück zu meiner Gesprächspartnerin im Café Merz: Unsere Nerven müssten ja aus Drahtseilen sein, meint sie. Sie bewundere unsere Aufopferung und unsere Engelsgeduld. Ich kann sie beruhigen, eine Aufopferung im Sinne eines Helfersyndroms findet bei uns nicht statt. Wir stellen uns auf das «Hier und Jetzt» ein mit der nötigen professionellen Distanz, aber auch mit Empathie

und bewältigen so die meisten Konflikte. Und dieser Austausch mit allem Drum und Dran wie aktives Zuhören, moralische Unterstützung bieten und Grenzen setzen ist für uns die Bereicherung in unserem Dienst in der Tagesstruktur.

Werner Erb

Grafik 7: BenutzerInnen- und Mahlzeiten-Statistik 2005

Monat	Anzahl Tage	Anzahl Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachtesen		Anzahl BenutzerInnen		Durchschnitt	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	304	202	10	7	129	109	99	85	740	750	24	24
Februar	28	304	212	11	7	136	99	126	73	681	630	24	23
März	31	362	296	12	10	148	124	152	104	783	785	25	25
April	30	301	221	10	7	148	130	132	101	625	763	21	25
Mai	31	310	247	10	8	130	120	186	76	721	759	23	24
Juni	30	343	277	11	9	82	126	131	73	673	697	22	23
Juli	31	344	312	11	10	135	193	168	129	747	839	24	27
August	31	310	266	10	9	162	188	143	130	674	729	22	24
September	30	293	296	10	10	137	135	114	103	612	761	20	25
Oktober	31	304	331	10	11	119	129	137	127	655	809	21	26
November	30	334	358	11	12	147	132	158	149	686	831	23	28
Dezember	31	273	312	9	10	92	106	94	107	560	788	18	25
Total Jahr	365	3782	3330	10	9	1565	1591	1640	1257	8157	9141	22	25

Begleitetes Wohnen



Das Begleitete Wohnen existiert nun schon seit mehr als fünf Jahren. Roger Frischknecht und ich sind seither für diesen Bereich verantwortlich. Unterstützt werden wir

dabei von Praktikantinnen oder Praktikanten. Ich finde es immer wieder bereichernd, mit neuen, meist jungen Menschen zusammen zu arbeiten. Oftmals bringen sie neue Ideen und hinterfragen manch Eingespieltes.

Im Jahr 2005 hatte ich die Möglichkeit, vier Monate unbezahlten Urlaub zu machen. Ich nutzte diese Zeit, um meine Leidenschaft für die Natur, die Tiere und die körperliche Arbeit auszuleben. Als Team, bestehend aus drei Frauen, übernahmen wir eine Kuhalp mit Käseproduktion und einer Herde von Mutterkühen. Dies war körperlich sehr anstrengend, für die Psyche jedoch erholsam. Herzlichen Dank an Roger Frischknecht, an Lilian Brun und an Peter Brenner, die mir dies ermöglicht haben.

Lilian hat während meiner Abwesenheit meine Arbeit im BeWo übernommen. Ich hoffe, dass die Flexibilität, solche Auszeiten zu ermöglichen, in unserem Betrieb erhalten bleibt. Ein Time-out tut Sozialtätigen gut, erhöht meines Erachtens die Arbeitsleistung und lässt uns weniger ausbrennen.

Gestärkt und frisch motiviert konnte ich am 1. Oktober meine Arbeit im BeWo wieder aufnehmen.

Im 2005 hatten wir wiederum einige Austritte und Neueintritte zu verzeichnen. Einer jungen Frau ist es gelungen, den Konsum harter Drogen aufzugeben. Sie erhielt während dem Aufenthalt im BeWo Sozialhilfe und ist mittlerweile wieder in der Lage, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Ein junger Mann hat nach seinem freiwilligen Austritt aus dem BeWo eine Wohnung und eine Arbeit gefunden. Anderen BewohnerInnen musste aus unterschiedlichen Gründen gekündigt werden. Oftmals war der Grund, dass sie nicht fähig oder nicht motiviert waren, einer Beschäftigung nach zu gehen, Verstöße gegen die Hausordnung oder eine Verschlechterung des psychischen Zustandes, der einen Klinikaufenthalt notwendig mach-

te. Ab und zu kommt es vor, dass BewohnerInnen vom BeWo für einige Zeit in die Entzugsstation Danis der Psychiatrischen Klinik Beverin eintreten, um stationär an ihrem Suchtverhalten zu arbeiten. Einzelne von ihnen entscheiden sich während dem Entzug für eine Langzeittherapie. Die Zusammenarbeit mit der Klinik Beverin, dem Ambulatorium für heroingestützte Behandlung, dem Sozialdienst für Suchtfragen und vielen anderen Institutionen verläuft sehr kooperativ und konstruktiv.

Susann Monigatti

Interview mit einem Bewohner des Begleiteten Wohnens (BEWO)

Was hat dich dazu bewogen, in das Begleitete Wohnen einzutreten?

Als ich in der Klinik Beverin stationär betreut wurde, hat mir das Betreuungspersonal eine Platzierung im Begleiteten Wohnen empfohlen. Danach habe ich das BEWO besichtigt und nachdem das Finanzielle geklärt wurde, zog ich im August 2004 in ein Zimmer des BEWO ein.

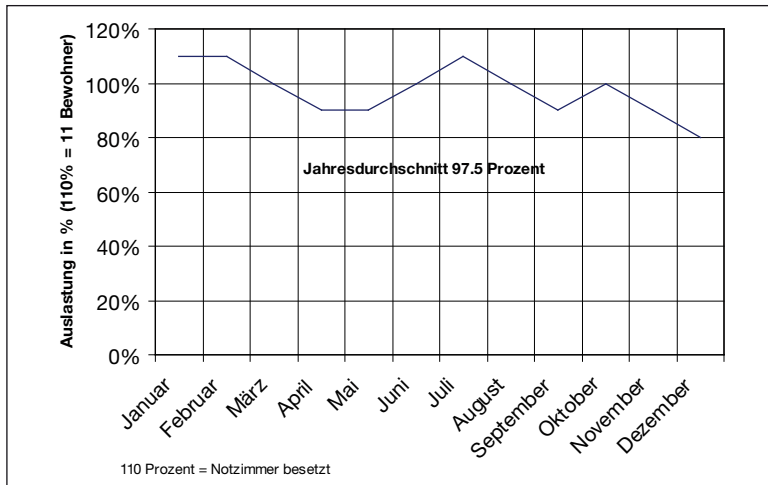
Was hast du seit dem Einzug alles erlebt?

Am Anfang des Eintrittes hatte ich einen Frust wegen meiner Familie sowie Probleme mit Selbstverletzung. Später hatte ich einen starken Kollektiveinfluss und trank viel Alkohol. Seit dem Einzug ins BEWO wechselte ich auch meine Arbeitsstelle von der Tagesklinik zum Brockenhaus, in welchem ich bis jetzt zu 90 % angestellt bin. Bei dieser Arbeit merke ich am Abend, dass ich etwas geleistet habe. Dazu kommt, dass ich letztthin von einer kleineren Wohnung in eine grössere zügeln konnte.

Du erhältst gute Rückmeldungen von deinem Arbeitgeber. Wie kam es zu dieser Arbeitsmotivation?

In der Tagesklinik war es langweilig und daher ging ich häufig erst gar nicht zur Arbeit. Deswegen wurde mir gekündigt. Während dem darauf folgenden Standortgespräch mit meinem Sozialarbeiter, meiner Psychologin und meiner Bezugsperson vom BEWO hielten wir Ausschau nach einer neuen Arbeitsstelle. Zwei Tage nach dem Standortgespräch konnte ich bereits meine neue Arbeitsstelle im Brockenhaus antreten.

Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2005



Du erwähntest vorher deinen Alkoholkonsum. Arbeitest du an diesem Problem?

Ja, ich bin in psychologischer Behandlung und Anfang nächsten Jahres will ich eine Interferon-Therapie wegen meiner Infektion mit Hepatitis C anfangen. Die Therapie kann von einem halben bis zu einem Jahr gehen und während dieser Zeit darf ich keinen Alkohol trinken.

Wie sieht deine Zukunft aus?

Die Interferon-Behandlung will ich im BEWO machen. Hier habe ich einen 24h-Betrieb und es ist immer ein/e Ansprechpartner/in bei allfälligen Problemen vorhanden. Nach der Behandlung möchte ich eine eigene Wohnung suchen. Sobald ich eine Wohnung habe, möchte ich zur Sicherheit vorerst noch die Nachbetreuung des BEWO in Anspruch nehmen.

Kannst du zum Schluss noch ein Feedback an das Betreuungspersonal des BEWO geben?

Manchmal treten Meinungsverschiedenheiten auf und das finde ich okay. Wenn ich gegen eine Regelung verstosse, werde ich nach den Richtlinien bestraft. Trotzdem fühle ich mich respektiert. Die Betreuung hört zu, wenn man den Grund des Verstosses erklären möchte. Ich habe bis jetzt Glück gehabt; ich habe noch nichts Gravierendes angestellt. Trotzdem habe ich momentan ein vorübergehendes Besuchsverbot, an welchem ich keine Freude habe. Ansonsten bin ich zufrieden.

O. I.

Angebote und Aktivitäten



Jobbörse

Da es in den Wintermonaten erfahrungsgemäss rund um die Jobbörse eher ruhig ist (ausgenommen Schneeschaufeleinsätze), möchte ich als Einstieg den Focus auf ein internes Arbeitsprojekt richten, welches im Frühjahr 05 realisiert wurde:

Renovation Aussenwand Waschküche BEWO

Die Liegenschaft Hohenbühl ist ein älteres Gebäude, welches vor dem Einzug der UHG grösstenteils renoviert wurde.

Die Aussenwand eines Nebengebäudes befand sich jedoch noch im Urzustand. D. h., es war z. B. ein kleines Türchen ersichtlich, welches vermuten lässt, dass früher in diesem Raum Kleinvieh gehalten wurde. Von aussen her wurde die alte Bretterwand einfach nur isoliert und mit Gipsplatten versehen.

Ausschlaggebend, diese Wand genauer unter die Lupe zu nehmen, war der Zustand der inneren Sichtbretter, welche Feuchtigkeit aufwiesen und in der Folge zum Teil von Fäulnis befallen wurden. Um den Gesamtzustand beurteilen zu können, mussten zuerst einmal die Sichtbretter weg. Was zum Vorschein kam, war mehr als bedenklich. Von sechs tragenden Balken waren zwei unten durchgefaut und die anderen in desolatem Zustand.

Als erstes mussten Stützen her, welche uns auf Anfrage von Baugeschäft Censi kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Dann folgte Schritt für Schritt, alte Balken raus, Stützen auf eine Konstruktion, die das spätere Eingiessen eines armierten Fundamentes ermöglichte.

Nächster Schritt: Vorbereitung, Schalung und betonieren des Fundamentes.

Jetzt konnte mit den Holzarbeiten begonnen werden. Um Feuchtigkeitsschäden vorzubeugen, wurden die neuen tragenden Balken am Fuss mit verzinkten Metallstützen versehen.

Dann wurde die neue Wand mit einer dicken Isolation versehen (siehe Bild) und anschliessend innen und aussen getäfer. Das Aussentäfer wurde abschliessend mit einer weissen Holzschutzfarbe versehen, das Innentäfer mit einer wasserfesten transparenten Lasur.



Tragkonstruktion fertiggestellt: Nun kann das Täfern beginnen

Während der Wandrenovation wurde auch das Übel (Feuchtigkeitseintritt vom darüber liegenden Aussendurchgang) an der Wurzel gepackt. Eine spezialisierte Firma wurde aufgeboden und erneuerte die spröden Fugen.

Am Schluss dann noch die kleinen Details: Anpassung des kleinen Kupferdaches zum Durchgang Garten an die neue, leicht rückversetzte Wand. Eine Regensammelrinne kam noch dazu und das Werk war vollendet.

Da es sich um eine tragende Wand handelte, waren die Planung und Ausführung für alle Mitarbeitenden anspruchsvoll und eine grosse Herausforderung.

Die ganze Arbeit wurde vorwiegend von Benutzern der UHG erledigt, bei Bedarf schwang auch ich mich Mal in die Überhosen. Hervorheben möchte ich den tollen Einsatz aller Mitwirkenden, die sehr engagiert mitmachten und auch mitdacheten.

Übrige Aufträge im Jahr 2005: Was für Arbeiten wurden vorwiegend vermittelt?

Externe Aufträge

- Alles rund um den Garten
- Zügel- und Transporthilfe
- Mithilfe bei Renovationen
- Bauarbeiten
- Reinigungsarbeiten und Haushaltshilfe

Interne Aufträge

- Wöchentlicher Freitagsputz
- Küchenhilfe
- Anfallende kleinere Reparaturen im und ums Haus

Auffallend ist, dass im Vergleich zum Vorjahr 65 % weniger Arbeitsstunden an *Firmen* vermittelt werden konnten. Dies liegt nicht in einer wesentlich geringeren Anzahl von Aufträgen, sondern dass längerfristige Aufträge mit mehreren Arbeitnehmern die Ausnahme waren.

Trotz diesem Rückgang sehen wir keinen Handlungsbedarf, denn es ist uns verwehrt, bei Firmen zu werben und somit das Gewerbe zu konkurrenzieren.

Hingegen stieg die Anzahl vermittelter Arbeitsstunden an *Privatkunden* um 18 %.

Mittlerweile können wir auf einen festen Kundenstamm zählen und immer wieder erfahren wir von Neukunden, dass sie durch Mund zu Mund Propaganda an die Jobbörse gelangt sind.

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

Vermittelte Arbeitsstunden			
2002		2003	
Privataufträge	592.55	Privataufträge	721.50
Firmenaufträge	<u>162.25</u>	Firmenaufträge	<u>469.75</u>
Total Std. extern	691.80	Total Std. extern	1191.25
Total Std. intern	1350.00	Total Std. intern	2045.00
108 Aufträge total (97 Privat, 11 Firma) 52 verschiedene Arbeitnehmer		148 Aufträge total (130 Privat, 18 Firma) 35 verschiedene Arbeitnehmer	
2004		2005	
Privataufträge	429.75	Privataufträge	524.25
Firmenaufträge	<u>1849.50</u>	Firmenaufträge	<u>277.00</u>
Total Std. extern	2279.25	Total Std. extern	801.25
Total Std. intern	1785.00	Total Std. intern	618.75
92 Aufträge total (70 Privat, 22 Firma) 51 verschiedene Arbeitnehmer		102 Aufträge total (84 Privat, 18 Firma) 43 verschiedene Arbeitnehmer	

Von einem privaten Auftraggeber erhielten wir auf einer Postkarte die nachstehende Rückmeldung:

*Liebes UHG-Team,
da braucht man «tatkraftige Hilfe» und es kommen sympathische, starke Männer zum Helfen und später kommt noch ein «Dankeschön für die Unterstützung des Taglohnprojekts» ... Dabei muss und will ich Euch danken für die wirklich tolle Hilfe ...*

Ein herzliches «Glückauf» und viel Erfolg für alles Kommende.

*Herzlichen Dank und Gruss
D. S.*

Dass die Anzahl *intern vermittelter Arbeitsstunden* im 2005 so tief liegt, ist darin begründet, dass zeitaufwendige Projekte wie Hangterrassierung im 2002, Stützmauerbau im 2003 und im 2004 Planung und Erstellung des Gartenhäuschens in diesem Jahr fehlten. Die oben geschilderte Sanierung der Wand brauchte bei aller Komplexität der Aufgabe doch deutlich weniger Arbeitsstunden.

Frauen als Arbeitnehmerinnen

Wir sind darauf bedacht, Aufträge an Frauen zu vermitteln. Es ist aber so, dass viele Arbeiten körperlich sehr anspruchsvoll sind und deshalb meist von Seiten der Auftraggeber männliche Hilfskräfte gewünscht werden.

Da aber deutlich weniger Frauen als Männer in der UHG verkehren, ist das Verhältnis einigermaßen gewahrt. Im Jahr 2005 betrug der Frauenanteil 11.63 %, im Vorjahr 15.70 %.

Das ändert sich vielleicht in Zukunft, wenn das von Lilian geplante Frauenprojekt Anklang findet. Dann wäre es toll, wenn man dies mit der Jobbörse verknüpfen und mit gezielter Werbung frauenspezifische Aufträge akquirieren könnte.

Dankeschön an alle Auftraggeber für ihr Vertrauen und ihre Solidarität.

Manfred Szabo

Jugendliche treffen Randständige – Infoveranstaltungen am Hohenbühlweg



Unsere Informationsveranstaltungen etablieren sich von Jahr zu Jahr mehr. Seit September 2005 sind Schulklassenbesuche im Leistungsauftrag des Kantons Graubünden

an die UHG enthalten: «Die UHG steht der Öffentlichkeit, besonders interessierten Abschlussklassen, für Erfahrungsaustausche unentgeltlich zur Verfügung».

Was wir bieten

Wir haben folgende Rahmenbedingungen für diese Treffs: Die Schule oder das Pfarramt meldet sich bei uns und gemeinsam bestimmen wir einen geeigneten Zeitpunkt. Die Klasse sollte nicht zu gross sein. Unsere Platzverhältnisse lassen höchstens 15 Teilnehmer zu. Von Vorteil ist es, wenn sich die Schüler vorgängig mit dem Thema auseinander setzen und sich Fragen ausdenken. Im Konfirmationsalter oder in den letzten beiden

obligatorischen Schuljahren profitieren die Jugendlichen am meisten. Auch für Lehrlinge sind unsere Infoveranstaltungen optimal. Der Ablauf des Treffens setzt sich aus drei Teilen zusammen: Zuerst informiere ich über unsere Institution, unsere Angebote und wer unsere Dienstleistung in Anspruch nehmen kann. Der zweite Teil ist ein Rundgang durch unser verwinkeltes Haus. In der dritten und wichtigsten Etappe sind eins bis zwei BewohnerInnen dabei, die aus ihrem Leben mit der Sucht erzählen. Schlussendlich gibt es noch eine kleine Gesprächsrunde, da die Schüler uns meist noch eine Rückmeldung geben möchten. Wir haben festgestellt, dass bei zu vielen Informationsveranstaltungen, die Berichte der Betroffenen nicht mehr frisch und spontan sind, sie werden stereotyp und eingeübt. Eine grosse Auswahl, welche für den Einzelnen längere Pausen ermöglichte, steht uns nicht zur Verfügung, haben doch viele unserer KlientInnen eine Scheu davor, sich als Drogensüchtige einer Schar Ju-

gendlicher zu präsentieren. Die meisten Besuche finden im Herbst statt. Damit die Gespräche mit den Bewohnern lebendig bleiben, wäre es natür-

lich besser, wenn sie übers Jahr verteilt wären. Auch im 2005 haben wieder einige Schul- und Konfirmationsklassen die UHG besucht. Leider



Drei Jugendliche lauschen aufmerksam den Erzählungen des Drogensüchtigen X. (nicht im Bild). UHG-Betreuerin Lilian (rechts) lächelt, denn sie weiss schon, was jetzt kommt ...

musste ich einer Konfirmandenklasse aus Platzgründen absagen. Es waren über zwanzig Schüler und eine Aufteilung seitens des Pfarramtes war auch nicht möglich.

Erstaunte Zuhörer

Bei jedem Erfahrungsaustausch sind die Schüler anfänglich zurückhaltend und abwartend. Wenn sie merken, dass die Betroffenen offen und ehrlich antworten, kann ihr Wissensdurst fast nicht mehr gestillt werden.

Zwei Schülerinnen aus Felsberg machten am Ende sogar den Vorschlag, einmal ein Mittagessen in unserer Gassenküche zu kochen. Sie machten sich Gedanken, wie sie unser geringes Mittagessenbudget einhalten und dennoch etwas Schmackhaftes zubereiten könnten. Schlussendlich entschieden sie, das Vorhaben erst noch mit ihrer Kochlehrerin zu besprechen und sich dann bei uns zu melden.

Bei einer Konfirmandengruppe aus Schiers hat mich folgende überzeugte Aussage aufhorchen lassen: «Herr Pfarrer, der Ausflug hat sich gelohnt. Jetzt weiss ich, dass ich nie Drogen konsumieren will und meinem Leben eine andere Qualität geben möchte. Hierher komme ich nie und nimmer.» Über den Besuch der Schierser Konfirmanden in der UHG hat der Bündner Kirchenbote im Dezember einen Bericht veröffentlicht. Der Bewohner, der so offen und ehrlich aus seinem Leben berichtet hat, stellte sich sogar für ein Foto zur Verfügung. Ihm ist es ein Anliegen, dass die Jugendlichen einen andern Weg einschlagen als er. Deshalb weist er auch stark auf die Schattenseiten und sozialen Folgen des Drogenkonsums hin und berichtet von eigenen Erfahrungen.

Lilian Brun

Alle Jahre wieder ... Kerzenziehen



Ein älteres Ehepaar steht mit einem Lächeln im Gesicht vor unserem Stand und beobachtet die Kinder beim Kerzenziehen. Bei Kälte und Schnee fühlen sie sich selbst wieder in ihre Kinderzeit versetzt. Sie hätten auch immer voller Freude Kerzen gezogen, erzählen sie, und sie dann ihren Eltern oder Grosseltern geschenkt. Manch Erwachsenen geht es so, wenn er bei uns am Stand vorbeigeht.

Für die Kinder ist es immer ein spannendes Erlebnis, eine Kerze selber zu machen. Sie können ihrer Fantasie freien Lauf lassen, verschiedene Farbmuster in diversen Grössen herstellen und natürlich darf die eigene Dekoration am Schluss nicht fehlen. Jede Kerze ist einzigartig und mit viel Begeisterung gemacht.

Für uns ist es immer wieder schön zu sehen, wie sich die Kleinen und Grossen über ihre Kunstwerke freuen.

Zwischen all den Kindern und ihren Kerzen finden wir immer wieder Zeit für ein Gespräch mit den Marktbesuchern.

Sicher werden wir auch im nächsten Jahr unser Kerzenziehen wieder anbieten. Fehlen wird uns dann die Mithilfe unseres Vorstandsmitglieds Robert Schlagenhaut, auf den eine berufliche Veränderung im Jahre 2006 wartet. Wir hoffen aber, dass Robert im nächsten Jahr Zeit findet, bei uns vorbei schaut, um – wer weiss – vielleicht selbst wieder einmal eine Kerze zu ziehen. Danke für Deine Hilfe und Deinen Einsatz.

Denise Jäger

Spritzenabgabe Kanton Graubünden 2005



Der markante Rückgang bei der Spritzen- (-20.6 %) und Nadelabgabe (-10,0 %) im Kanton Graubünden ist für uns nicht auf der Basis klarer Fakten zu beantworten. Wir können

nur Vermutungen anstellen. Statt intravenös konsumiert werden vielleicht mehr Folien geraucht oder es wird geschnupft. Ein Rückgang der Süchtigen ist wohl kaum anzunehmen. Das schlimmste wäre wohl, wenn die BenutzerInnen die Spritzen und Nadeln mehrmals benützen würden. Oberste Priorität ist bei uns schon, dass die Leute immer darauf aufmerksam gemacht werden, ihr Werkzeug nur einmal zu benutzen und keinesfalls gebraucht weiterzugeben.

Manfred Russenberger

Angaben zur Statistik

Abgabestellen	Jahr 2004	Jahr 2005	Differenz
Total Spritzen Tagesstruktur und Notschlafstelle	12 479	7 122	-5357 (-42.9%)
Eintausch	8 100	4 441	-3659 (-45.1%)
Verkauf	4 379	2 681	-1698 (-38.8%)
Total Nadeln Tagesstruktur und Notschlafstelle	11 689	5 300	-6389 (-54.7%)
Eintausch	11 186	5 060	-6126 (-52.6%)
Verkauf	503	240	-263 (-52.3%)
Total Spritzen Apotheken	12 800	14 200	+1400 (+10.9%)
Total Nadeln Apotheken	38 200	38 100	-100 (-0.3%)
Flash-Box-Automat Chur	3 770	2 472	-1298 (-34.4%)
Flash-Box-Automaten Bhf. Ilanz, Landquart, St. Moritz, Thusis, Davos	846	240	-606 (-71.6%)
Total Spritzen Kanton GR	26 125	20 746	-5379 (-20.6%)
Total Nadeln Kanton GR	47 889	43 106	-4783 (-10.0%)
Tagesdurchschnitt Spritzen	72	57	-15 (-20.8%)
Tagesdurchschnitt Nadeln	131	118	-13 (-9.9%)

Zwei Praktikantenberichte



René – Praktikant von Januar bis März

Nein, so richtig geplant war mein Praktikum bei der Überlebenshilfe Graubünden nicht.

Nach einem Auslandsaufenthalt beschloss ich die mir verbleibende Zeit bis zur Wiederaufnahme meines Wirtschaftsstudiums sinnvoll zu nutzen und einen Einblick in eine Welt abseits grauer Theorie und wohl behütetem Studentenalltag zu bekommen.

Ich wurde nicht enttäuscht, denn ich erlebte drei Monate voller Erfahrungen und Eindrücke. Bis dahin kannte ich Randständige und Drogensüchtige nur vom Sehen (ich glaubte sie zumindest immer zu erkennen), ohne jemals mit einer betroffenen Person gesprochen zu haben. Erstmals durfte ich also an ihren Problemen, Schicksalen und nicht zuletzt auch Freuden direkt teilhaben. Tief beeindruckt haben mich der Optimismus in

schwierigen Situationen, die Freude an kleinen Fortschritten und die Ehrlichkeit, mit der die Klienten (meistens) ihre schwierigen Lebensumstände einschätzen.

Als Person ohne Berufserfahrung im sozialen Bereich hat mich die Arbeitsweise der MitarbeiterInnen der Überlebenshilfe überzeugt. Die Geduld, die gleichen Rückschläge tausendfach mitzuerleben; die Kraft, mit den Klienten feinfühlig umzugehen, ohne die nötige persönliche Distanz zu verlieren, aber auch der Wille, gewisse Regeln des Zusammenlebens durchzusetzen.

Die Arbeit als Praktikant empfand ich als abwechslungsreich. Ich verliess den Hohenbühlweg Ende März voll gepackt mit neuen Erfahrungen und mit der Gewissheit, einen Teil unserer Gesellschaft nun besser zu kennen und zu verstehen.

René Brenner



Sibylle – Praktikantin von April bis August

Es war ein sehr bewegendes Praktikum. An meinem ersten Tag spazierte ich mit gemischten Gefühlen den Hohenbühlweg hinauf. Einerseits war ich gespannt auf diese neue Erfahrung, andererseits konnte ich mir trotz des Schnuppertages nicht genau vorstellen, was mich erwarten wird. Später wurde mir bewusst, dass man dies an einem Ort wie der UHG nie genau weiss, weil man sich dort an jedem Tag von neuem überraschen lässt, was auf einen zukommt. Genau dies machte mich anfangs nervös, aber schnell wechselte diese Empfindung in «abwechslungsreich und spannend».

An Spannung hat es in meiner Praktikumszeit wirklich nicht gefehlt! Peter hatte mir am ersten Tag erklärt, dass es hektischere und ruhigere Zeiten gäbe. An den ruhigeren Tagen sei es für viele

Praktikanten gewöhnungsbedürftig, einfach «nur» da zu sein, falls man gebraucht würde. Der zweite Tag war ein Samstag, an dem für gewöhnlich ein Mitarbeiter zusammen mit dem Praktikanten anwesend ist. Ich dachte an Peters Worte von wegen den Praktikanten ins kalte Wasser werfen und fragte mich: «Und wie war das noch gleich mit den ruhigeren Zeiten?». Nie werde ich diesen Tag vergessen. Wir sassen morgens gemütlich in der Stube beim Schwatz mit einigen Benutzern. Dann ging es auf einmal los. Von Streitereien Schlichten, Spritzen tauschen, Verarzten von kleinen Bobos, Organisieren, weil viele auf einmal waschen wollten, Billettgutscheine ausstellen usw. ging es bis zum Polizei aufbieten. Die Mitarbeiterin blieb zum Glück völlig gelassen und hat mir gezeigt, wobei und wie ich ihr helfen konnte. Abends spazierte ich den Höhenbühlweg hinunter und fragte mich: «Wo wären diese Menschen heute alle hingegangen, wenn es die UHG nicht gäbe?!».

Die UHG schien wie Churs Fels in der Brandung, wo sich diese Leute festhalten und orientieren konnten.

Während meiner Praktikumszeit ergaben sich viele interessante Diskussionen, sei es mit Benutzern oder Mitarbeitern. Es hat mich erstaunt, wie offen und selbstverständlich die Klienten über ihre Drogen- und Alltagsprobleme redeten. In diesen Gesprächen hat man immer wieder versucht, sie zu einer Arbeits- oder Wohnungssuche oder allenfalls für eine Therapie zu motivieren. Manchmal war es aber wichtig, einfach nur zuzuhören. Natürlich gab es auch die eine oder andere Auseinandersetzung betreffend Einhalten der Hausregeln. Den Klienten versuchen eine gewisse Struktur zu geben ist nicht leicht, da die meisten von ihnen in einer eigenen Welt leben und den Bezug zu unserer Wertordnung und den gesellschaftlichen Regeln verloren haben.

Einer der speziellen Tage war für mich der, an dem ich mit einigen Bewohnern und Benutzern einen Ausflug in den Zirkus machen durfte. Auch dabei war Geduld und Improvisation meinerseits ge-

fragt: Zur abgemachten Zeit am Treffpunkt waren – wie fast schon erwartet – nur die Hälfte der Angemeldeten anwesend. Wir marschierten also los und machten einen Abstecher in den Park, wo ich fündig wurde. Da ich die Billette schon zum voraus bestellen musste, zwangen wir die anderen mehr oder weniger zu ihrem Glück. Der Aufwand hatte sich für mich gelohnt, als ich später diese lachenden und gelösten Gesichter sehen durfte. Mir kam es vor, als konnten sie für einen Augenblick alles andere vergessen. Das war ein schöner Tag.

Aus diesem Praktikum durfte ich vieles an neuen Erfahrungen mitnehmen. Nicht nur hatte ich Einblick in die Arbeit in diesem niederschweligen Bereich, auch hatte ich das Glück, in einem motivierten Super-Team mit einer sehr guten Führung arbeiten zu dürfen. An dieser Stelle möchte ich mich für die gute Zeit nochmals bedanken und allen weiterhin alles Gute und viel Erfolg wünschen.

Sibylle Beeli

Bilanz 2005

Bilanz per 31.12.2005	2005	2004
Aktiven		
Kassa	2 040.30	2 197.85
Postcheck	145 964.33	155 333.63
Post, Depositokonto	10 173.90	10 108.20
Bank, CS Kontokorrent	3 514.80	0.00
Bank, GKB Sparkonto	91 130.55	102 270.20
Debitoren	7 364.55	5 564.40
Verrechnungssteuer	269.65	339.55
Transitorische Aktiven	29 280.30	6 074.65
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 560 000.00	1 580 000.00
	1 849 739.38	1 861 889.48
Passiven		
Kreditoren	25 617.85	14 663.20
Transitorische Passiven	60 755.90	44 460.30
Passiv-Darlehen	487 500.00	592 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	400 000.00
Betriebskapital	731 516.68	775 917.03
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	44 348.95	34 348.95
	1 849 739.38	1 861 889.48

Erfolgsrechnung 2005

Erfolgsrechnung 2005	2005	Budget 05	2004
AUFWAND			
Personalaufwand**	693 149.50	554 200.00	648 286.40
Verwaltungsaufwand	15 475.80	17 300.00	12 834.90
Verpflegung/Haushalt	40 226.75	33 000.00	41 089.75
Hypothekar-/Darlehenszins, Mietzinsen	21 232.70	32 000.00	25 668.10
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	2 470.10	3 000.00	2 470.10
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	27 471.20	18 000.00	35 390.90
Einrichtungen und Geräte	20 031.55	22 000.00	17 404.65
Versicherungsprämien	557.50	1 500.00	556.10
Energie/Wasser/Alarm	22 393.50	18 000.00	17 271.45
Abschreibungen Immobilien	20 000.00	30 000.00	30 000.00
Übriger Betriebsaufwand	1 376.55	3 000.00	1 282.55
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	31 666.90	40 000.00	83 957.30
Krankpflege	995.00	2 000.00	1 222.90
Spritzenabgabe	8 141.10	10 000.00	12 297.65
Arbeitsprojekte	349.70	2 000.00	1 424.50
Benützerkosten nicht subventioniert	3 265.75	0.00	2 956.80
	908 803.60	786 000.00	934 114.05
ERTRAG			
Übernachtungen/Mahlzeiten	44 692.70	23 000.00	39 874.95
Spritzenabgabe	4 138.00	10 000.00	13 403.60
Jobbörse	33 871.35	47 000.00	89 681.35
Aktionen/Projekte	726.80	800.00	1 207.15
Mietzinsentnahmen	40 200.00	40 200.00	40 200.00
Ertrag Dritteleistung	129 804.10	0.00	126 082.20
Übriger Erlös aus Dienstleistungen	144.70	500.00	154.00
Debitorenverluste	-145.00	0.00	-1 577.70
Mitgliederbeiträge	2 590.00	2 500.00	2 480.00
Kantonsbeitrag (60% Anteil Gemeinden)	595 000.00	595 000.00	560 500.00
Zinserträge	771.15	1 000.00	970.20
Finanzierung Benützerkosten aus Spenden	3 265.75	0.00	2 956.80
Ausserordentlicher Ertrag	9 343.70	0.00	0.00
	864 403.25	720 000.00	875 932.55
AUFWANDSÜBERSCHUSS	-44 400.35	-66 000.00	-58 181.50

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Dritteleistungen zurückfliessen.

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2005		2005	Budget 05	2004
Aktiven				
Kassa		2 978.25		3 203.65
Bank Kontokorrent		165 015.19		127 219.57
Bank Sparkonto		52 767.15		52.596.20
Debitoren		472.00		0.00
Verrechnungssteuer		161.85		151.35
Transitorische Aktiven		39 786.25		25 214.70
		261 180.69		208 385.47
Passiven				
Kreditoren		113.00		0.00
Transitorische Passiven		34 975.20		19 216.00
Betriebskapital		226 092.49		189 169.47
		261 180.69		208 385.47
Aufwand				
Personalaufwand		127 104.10	98 070.00	126 313.20
Büromiete und Verwaltungskosten		13 281.78	12 200.00	13 621.28
Mieten Wohneinheiten		33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten		132.30	0.00	535.25
Übriger Betriebsaufwand		142.00	3 000.00	142.90
		173 660.18	146 270.00	173 612.63
Ertrag				
Mietzinseinnahmen		63 842.90	50 000.00	69 972.00
Betreuungsgelder		110 157.05	84 000.00	96 466.00
Ertrag Drittleistungen		19 126.75	0.00	21 097.70
Spenden		17 426.10	15 000.00	14 068.40
Zinsertrag		405.40	500.00	432.40
Übrige Einnahmen		525.00	0.00	0.00
Debitorenverluste		-900.00	0.00	0.00
		210 583.20	149 500.00	202 036.50
Ertragsüberschuss		36 923.02	3 230.00	28 423.87

Personelles

Mutationen MitarbeiterInnen

Susann Monigatti, nach vielen Jahren unter Mehrfachbelastung als Mutter, im Beruf und in der Ausbildung zur Sozialarbeiterin FH, nahm im Sommer eine «Auszeit» für vier Monate, um eine Alp zu bewirtschaften. *Lilian Brun* vertrat sie in dieser Zeit als BEWO-Betreuerin unter Erhöhung ihres Pensums auf 80 %, für die zusätzlich benötigte Personalkapazität im Niederschweligen Bereich sorgten unsere beiden tüchtigen Aushilfsbetreuerinnen.

René Brenner für drei, *Sibylle Beeli* und *Aline Handschin* für je vier Monate absolvierten ein Praktikum bei der UHG. Während *René Brenner* danach sein Volkswirtschaftsstudium fortsetzte, konnte *Sibylle Beeli* eine Arbeitsstelle als Vollzugs-

angestellte einer Strafanstalt antreten. *Aline Handschin* wird die Zeit bis zur Aufnahme der Ausbildung im Jahre 2006 mit einem Temporärjob überbrücken. Diese drei sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten konnten durch ihre Tätigkeit bei uns wertvolle Impulse für ihre weitere berufliche Laufbahn gewinnen – und wir profitierten von ihrer Flexibilität und ihren vielseitigen Talenten. Seit 1. Dezember 2005 ist *Samuel Kohler* für sechs Monate als Praktikant bei uns.

Seit Mitte des Jahres mussten wir leider mehreren InteressentInnen für ein Praktikum absagen, so gross war die Nachfrage.

Peter Brenner

Weiterbildung MitarbeiterInnen

Manfred Szabo absolvierte die Weiterbildung «Zusatzqualifikation im Suchtbereich» an der HSA Luzern und *Lilian Brun* begann ihr Nachdiplomstudium «Sucht» an der FH Aargau. Sie schloss den ersten Teil erfolgreich ab. Sie beabsichtigt, diese Weiterbildung bis zur Erlangung des Master-Diploms fortzusetzen (siehe ihren nachstehenden Beitrag).

Werner Erb nahm am zweitägigen Kurs «Kokain-Kokainismus» teil, veranstaltet vom IPW, Zürich. Das Programm ging auch auf die von uns mit Sorge beobachtete Ausbreitung der Polytoximanie ein, eine Ursache für den Anstieg von aggressivem Verhalten bis hin zur Gewaltbereitschaft .

Peter Brenner

Nachdiplomstudium Sucht

Die UHG hat mir im 2005 ermöglicht, den Kurs «Spezialisierung in Suchtfragen I» zu besuchen. Die modulare Ausbildung ermöglichte es mir, mich intensiv monatlich während drei Tagen mit einem Thema auseinander zu setzen. Zur Erlangung eines Zertifikats muss eine Projektarbeit geschrieben und vorgestellt werden. Ich habe mich mit dem Thema Frau und Sucht befasst und gehe im nächsten Abschnitt genauer auf meine Projektarbeit ein.

Das Nachdiplomstudium (NDS) «Sucht» ist modular aufgebaut und setzt sich aus zwei Pflicht-Nachdiplomkursen (Spezialisierung in Suchtfragen I und II) und einem Wahlpflicht-Nachdiplomkurs zusammen. Die Fachhochschule Aargau führt als einzige Schule das Nachdiplomstudium «Sucht» durch. Die Ausbildung führt zu speziellem Fachwissen, einem breiten methodischen

Repertoire und zur Offenheit für interdisziplinäre Zusammenarbeit. Sie bildet eine umfassende Grundlage für professionelles Handeln im Suchtbereich.

Motiviert zu mehr

Der Kurs «Spezialisierung in Suchtfragen I» hat mich motiviert, das ganze Studium zu absolvieren. In wenigen Wochen beginne ich mit dem Wahlkurs «Bewegung, Spiel und Sport im Sozialbereich» in Magglingen. Dieser dauert bis Ende Oktober 2007 und beinhaltet wieder eine Projektarbeit. Da ich bereits als Ski- und Snowboardlehrerin tätig bin, werde ich mich auf ein Winterprojekt und / oder ein erlebnispädagogisches Projekt einlassen und meine bisherigen Erfahrungen nutzen.

Lilian Brun

Frauengerechte Suchtarbeit

Für dieses Projekt habe ich einige Fachliteratur gewälzt, Umfragen bei Mitarbeiterinnen und Benutzerinnen ausgewertet und anhand dieser Informationen meine Projektziele formuliert. Konkret heisst das: Ab Mai 2006 gibt es einmal monatlich einen Frauenabend in der UHG.

Gestaltet werden diese Frauenabende mit selbst gewählten Themen der Benutzerinnen und Themen, die ich als sinnvoll erachte. Für mich sind folgende Themen wichtig: Gesundheitsbewusstsein steigern, Beziehungsnetz herstellen, Persönlichkeitsstärkung, Essverhalten, gynäkologische Aufklärung durch eine Frauenärztin, Perspektiven für Arbeit und Beschäftigung und Schritte aus der Opferrolle. Damit sich diese Abende etablieren

können, sollen sie auch immer etwas «Lustvolles» beinhalten, zum Beispiel gemeinsam kochen und essen, Ausflüge, gemeinsam lachen, spielen, gegenseitig schminken ... Ein weiterer Anreiz sollte der «Scarnuz da dunnas» geben. Das ist ein Täschchen mit Hygieneartikeln, Spiegel, Adresslisten, Nagelfeile und Vita Merfen.

Laut Aussagen der Frauen besteht eine Nachfrage nach solchen Abenden. Ob sie dann auch besucht und weitergeführt werden, sehe ich erst nach ein paar Monaten. Eine Auswertung werde ich im nächsten Jahresbericht erstellen.

Lilian Brun

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Robert Schlagenhaut
Vertreter des Kantons Graubünden
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Martina Zarn, Landquart

Leitung

- Peter Brenner

Rechnungsstelle

- Aita Bürkli-Roner

BetreuerInnenteam

- Lilian Brun
- Werner Erb
- Denise Jäger
- Vreni Näf
- Manfred Russenberger
- Manfred Szabo

Aushilfsbetreuerinnen (stundenweise)

- Christa Gfeller
- Daniela Loringett

BetreuerInnenteam BEWO

- Roger Frischknecht
- Susann Monigatti

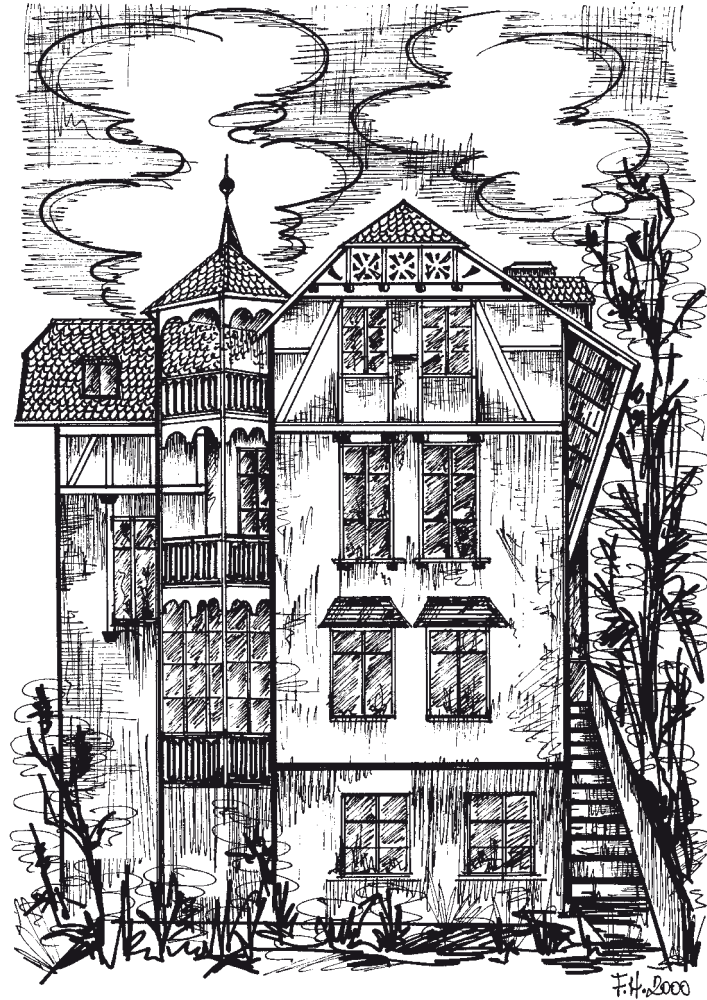
PraktikantInnen

- René Brenner (Januar bis März)
- Sibylle Beeli (April bis Juli)
- Aline Handschin (August bis November)
- Samuel Kohler (seit 1. Dezember)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Gitta Müller (Küche)
- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2005),
total 640 Stellenprozente im Betreuungsbereich,
mit festen Pensen besetzt 620 %, davon 500 %
im Niederschweligen Bereich, 120 % im BEWO



F.H. 2000